

Dichter zu gnügen. Sie war mit ihm zugleich herausgerufen worden!! In Hamburg verheirathete sie sich 1804 zum zweitenmale mit dem Sänger und Schauspieler Schröder. Sie hatte mit beiden Männern Kinder und ist im ganzen neunmal Mutter geworden. Drei hoffnungsvolle Töchter und ein Sohn zweiter Ehe beschäftigen noch jetzt in Wien fortwährend ihre zärtlichste Mutterfürsorge. Sie selbst entbehrte in ihrer früh der Bühne hingeopferten Jugend aller Hülfsmittel encyclopädischer Erziehung und Bildung durch Sprache und Wissenschaften, wie sie der großen Künstlerin unentbehrlich sind. Sie verdankt die vollendete Ausbildung zur Kunst- und Weltfrau allein der eigenen Beharrlichkeit und rastlosen Anstrengung in späteren Jahren. Was nun ihrer Jugend nicht zu Theil wurde, wünscht sie ihren Töchtern früh mitgetheilt zu sehn und opfert ihnen gern jeden höheren Anspruch an Lebensfreuden. Sie kennt das Muttergefühl in seinen Tiefen und stellt es daher mit der ergreifendsten Wahrheit auch auf der Bühne dar.

Unter den günstigsten Verhältnissen lebte sie 12 Jahre in Hamburg und genoss dort als ausgezeichnete Künstlerin die allgemeinste Achtung. Aber das für Hamburg so verhängnisvolle Jahr 1813 hob auch sie aus ihrer glücklichen Lage und nöthigte sie auszuwandern. Beim Einrücken des russischen Streifcorps unter General Tettenborn theilte sie den Jubel aller Einwohner und trat in Kosebue's Gelegenheitsstücke: „Die Russen in Deutschland“, mit der russischen Komödie auf die Bühne. Bald war keine Hamburgerin, die sie nicht auch getragen hätte. Als nun der strenge Davoust im Junius 1813 zum zweitenmal in Hamburg seinen wenig gefeierten Einzug hielt, wurde ihr angemuthet, zunächst in der französischen Nationalkomödie zu spielen. Sie weigerte sich standhaft. Als ihr aber von dem Directeur die unberechenbaren Folgen dieser Beharrlichkeit für die Fortdauer der deutschen Bühne vorgestellt wurden; als alle Mitspielenden wehklagend um sie herumsanden und versicherten, das Haus werde geschlossen und ihre und ihrer Familien Existenz werde gefährdet werden; da konnte sie dem Gefühle für fremde Leiden nicht versagen, was Furcht vor eigener Gefahr der deutschen Frau nie abgedrungen hätte. Nur mußte sich erst ihr Gatte, der sie auf's heftigste bestürmte, durch feierliches Zusagen verpflichten, daß, wenn sie dem Verlangen der Gewalthaber buchstäblich Gnüge geleistet, sie sofort Hamburg verlassen wollten. Nun trat sie wirklich mit der ihr aufge-

drungenen, in ungewöhnlicher Fülle und spottenden Ueberladung aufbauschenden, französischen Komödie in der sehr einsylbigen Rolle der Rosine in dem kleinen musikalischen Stück: „Nicht mehr als zwei Worte“, auf und ging gleich nach der Vorstellung, mit ihren Kindern an der Hand, zum Thore hinaus, alle ihre häuslichen Einrichtungen und enggeknüpften Verhältnisse eines 12jährigen Aufenthalts in der Stadt, die ihr durch Freundschaft und Anerkennung vieler Edeln, ein zweites Vaterland geworden war, ihrem ungebeugten Sinn, ihrer Ueberzeugung muthig aufopfernd. Ein Paß, den sie schon früher sich zu verschaffen gewußt hatte, gewährte ihr einen ungehinderten Ausgang. Hierauf spielte sie noch acht Gastrollen im nachbarlichen Altona und verließ diese Stadt am Vorabend, als eben bekannt gemacht wurde, daß alle Hamburgische Ausgewanderte zurückwandern müßten. Sie trat über Bremen, Hannover, Frankfurt a. M. eine Kunstreise an, die überall die Zuschauer einer eisernen, ahnung- und kummervollen Zeit entrückte. Am letzten Orte fand sie einen böhmischen Kunstfreund aus jenen Geschlechtern, die in Prag durch ständische Vereine jede das Leben verschönernde Kunst kräftigst fördern und wohl als Beispiel für die Optimaten anderer Länder gelten mögen. Sie folgte seiner Einladung nach Prag, wo sie ihrem Contract mit dem Unternehmer Liezbich treu, selbst da noch aushielt, als die, durch den Congreß zwiefach glänzende, Kaiserstadt ihr die annehmlichsten Aussichten darbot. Nun erst, als sie ihre Verbindlichkeit erfüllt hatte, folgte sie einem ehrenvollen Rufe zum Wiener Hoftheater, dessen Piederde im hochtragischen Rollensache sie noch auf eine lange Reihe von Jahren bleiben möge!! Wien ehrt sich selbst, wenn es dieser Sappho gern den Lorbeerkranz bietet

Von Tausenden gesucht und nicht errungen,
und ihr, der Wiedergenesenen, oder von einer stürzenden Reise Zurückgekehrten mit Begeisterung entgegenkommt. Die hochherzigen Vorsteher aber ehren sich auch durch die Liberalität des Contracts, der ihr alljährig eine Kunstreise in andere Gegenden unseres Gesamtvaterlandes gestattet, damit ihre Kunst von Vielen bewundert und von den Verständigsten zum Vorbild genommen werde.

— denn zeigen muß
die Kunst des Mimen mit der Gegenwart,
den Augenblick, der sein ist, ganz erfüllen,
muß seiner Mitwelt mächtig sich versichern,
und im Gefühl der Würdigsten und Besten
ein lebend Denkmal sich erbauen. —

Wettiger.